

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1923

11.6.1923 (No. 132)

Expedition: Karlsruher Str. 14
Bismarckstr. Nr. 953 und 954
Postfach Nr. 3515

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: C. Amend, Karlsruhe

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert für Juni 6000 M. — Einzelnummer 250 M. — Anzeigengebühr: 160 M. für 1 mm Höhe und ein Zehntel Breite. Preise und Gebot frei. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der als Kassenzahlung gilt und vorzuziehen ist, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Antizip. Anzeigen sind nicht an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruher Str. 14 zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Abrechnung, z. B. bei Abrechnung und Konfirmation, fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Anzeiger keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksaften und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Reichskanzlerrede in Westfalen.

* Reichskanzler Cuno

trifft heute Abend in Karlsruhe ein, um der badischen Regierung seinen Antrittsbesuch abzustatten und sich über die Verhältnisse im besetzten badischen Gebiet zu informieren. Diese Verhältnisse werden demnach bei der Besprechung mit der Landesregierung im Vordergrund des Interesses stehen.

Wir begrüßen Reichskanzler Cuno bei seinem heutigen Gelehenheit nun auch unmittelbar den Eindruck gewinnen wird, daß bei uns in Baden der gleiche feste Wille zur Abwehr offensichtlichen Unrechts besteht, wie an der Ruhr. Andererseits steht aber auch die badische Bevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit geschlossen hinter der Politik des Reichskanzlers, die in der neuen deutschen Note jetzt ihren Ausdruck gefunden hat. Wir erhoffen mit dem Kanzler von dieser neuen Note eine Entspannung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Lage, eine Entspannung, die in ihren praktischen Wirkungen dann auch die Leiden unserer Brüder und Schwestern im neu besetzten Gebiet lindern und beseitigen wird. In diesem Sinne wird auch die Rede, die der Reichskanzler vorgestern in Münster gehalten hat, bei uns in Baden mit besonders herzlichem Zustimmungen aufgenommen werden.

Wir begrüßen Reichskanzler Cuno bei einem heutigen Antrittsbesuch in Karlsruhe mit Ehrerbietung. Das Wort, das er gestern gesprochen hat:

„Heute ist es aller Deutschen Pflicht, für Rhein und Ruhr, für Saar und Mosel festzuhalten und die Treue zu bewahren und in allererster Linie gute Deutsche zu sein!“

Dieses Wort erwidern wir aus vollem Herzen mit dem erneuten Gelübde der Reichstreue und der Vaterlandsliebe. Baden, seine Regierung und sein Volk, werden auch weiterhin ihre nationale Pflicht zu erfüllen wissen!

Reichskanzler Dr. Cuno ist am Samstag in Münster eingetroffen. Er hatte vormittags vertrauliche Besprechungen im Oberpräsidium und hat später an dem Empfangsabend des in Münster tagenden Reichsverbandes der deutschen Presse teilgenommen. Die Reichs-, Kommunal- und Provinzialbehörden, Großindustrie und Kaufmannschaft, sowie Kunst und Wissenschaft, waren ebenfalls vertreten.

An dem Empfangsabend nahm auch der Reichsarbeitsminister Brauns teil. Nach den Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters von Münster, Dr. Sperling, des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Gronowski, und des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Chefredakteurs Bäcker, nahm der

Reichskanzler

das Wort zu folgender Ansprache:

Sehr geehrte Damen und Herren! Gerne benutze ich die Gelegenheit, mit Ihnen zusammenzukommen und Sie bei Ihrer Tagung zu begrüßen, die, wie Ihr Herr Vorsitzender sagte, nicht die Zufälligkeit, sondern tiefer Sinn hierher nach Münster legte, in die Hauptstadt des Westfalenlandes, dessen Stärke und Trutz unser Trost und Schutz ist, in die Stadt nächst dem Schauplatz stummen Ringens zwischen Recht und Gewalt, in die Stadt, in der niederdeutsches Volkstum und christliche Kultur sich zu einem unergänzlichen Einklang vereinen, in die Stadt, deren Namen mit dem Westfälischen Frieden verknüpft ist und daran erinnert, wie schon vor dem Verträge von Versailles Deutschland einmal aufs tiefste gebeugt und zerrissen war, die gleichzeitig aber uns zeigt, durch welche Kräfte das deutsche Volk sich seinen neuen Aufstieg bahnte. Ihre Tagung beschäftigt sich vorab mit inneren Angelegenheiten Ihres Landes, mit Angelegenheiten, die für die Nation wichtig sind nicht allein, weil das Gedeihen des Ganzen in unlösbarem Zusammenhang steht mit dem Gedeihen der Teile, sondern auch deshalb, weil die Sorgen und Anliegen Ihres Landes ein besonders bedeutungsvolles Abbild geben von den moralischen und wirtschaftlichen Kräften und Schicksalen unseres Volkes.

Eine schwerere Wirtschaftslage liegt über unserem Volke und verhältnismäßig in besonderem Ausmaße über der Mehrzahl derjenigen in ihm, die qualifizierte Arbeit, sei es körperliche, sei es geistige, verrichten. Das trifft auf die große Mehrzahl Ihres Berufes zu, mit Ausnahme weniger, denen ein glückliches Geschick oder besondere Kraft des Geistes und des Willens vielleicht ein günstigeres Los bereitet hat. Wir müssen als Volk bereit sein, die wirtschaftliche Verantwortung auf uns zu nehmen und das ist für ein sittlich reifes Volk nicht das Schlimmste. An dem Punkt aber wird deutscher Wirtschaft der Druck zum Umsturz, wo er die geistige Freiheit und Entfaltung beengt, und da scheint es mir eine besonders wichtige Aufgabe und Sorge zu sein, daß unsere Presse auch in Zukunft ein

wahres Abbild der Volksmeinung und Volkstimmung sei und zugleich der Ausdruck verschiedener Geistesrichtungen, des wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Sinnes und daß sie bei aller verständigen Beachtung des wirtschaftlichen Notwendigen und Zweckmäßigen letzten Endes ihren Beruf und Dienst im Geistigen behalte und im Geistigen und Sittlichen unserem Volke ein Führer bleibe und immer mehr werde. Deshalb ist die Unabhängigkeit der Presse ein so hohes Gut, eine Unabhängigkeit, deren Wesen nicht in der Unbegreiflichkeit liegt, sondern gerade in der sittlichen Gebundenheit und eigenen Verantwortung, eine Unabhängigkeit, die abzugrenzen ist, nicht nur gegenüber dem Staate und seinem stärkeren Rechte und dem Anspruch auf Beachtung staatlicher Notwendigkeiten, sondern auch gegenüber den Kräften und Bestrebungen des Wirtschaftslebens. Darin handelt es sich, meine Damen und Herren, um Angelegenheiten, die nicht Ihnen allein wichtig sind, sondern auch uns, um des Staates willen. Sie aber sind gewohnt, tagtäglich nicht von eigenen Sorgen zu sprechen, sondern den Räten und den Anliegen der Bevölkerung Wort und Ausdruck zu verleihen. Und so wird es auch in Ihrem Sinne sein, wenn ich heute in Ihrem Kreise von der gemeinsamen Not des deutschen Volkes und insbesondere des besetzten Gebietes spreche.

Vorgestern haben wir den Räten unser Memorandum als Ergänzung zur Note vom 2. Mai übergeben. Ich begreife die Spannung und Ungebulb, mit der unser Schritt erwartet worden ist. Er ist ein natürlicher Schritt auf dem Weg, den die Regierung von Anfang an gegangen ist. Die Lösung der Reparationsprobleme um jeden mit der deutschen Staatsfreiheit und der deutschen Wirtschaftskraft zu vereinbarenden Preis ist das Ziel und die Aussprache in offenen, ehrlichen und gleichberechtigten Verhandlungen ist der Weg, den die Regierung sich vorgezeichnet hat. Nichts ist unterlassen worden, was der Lösung dieser Aufgabe dienen könnte. Es gilt alles einzusehen, um für Rhein und Ruhr die

Wiederherstellung des Rechtszustandes

zu erreichen. Es gilt alles zu tun, um die furchtbaren Leiden zu lindern die alle Schichten der Bevölkerung im besetzten Gebiet tragen. Diese Aufgabe liegt uns die Bemühungen um die Lösung der Reparationsfrage verdoppeln. Lange ist die deutsche Regierung auf Ablehnung gestoßen, bis Lord Curzon's Maßnahme ihr eine neue Möglichkeit gab, die Note vom 2. Mai abzulehnen zu können. Gegenüber den von Frankreich erhobenen Einwänden gegen diesen Schritt führte der Reichskanzler besonders die Tatsache an, daß der Vorschlag der Einsetzung einer internationalen Kommission von der Reparationskommission selbst feinerzeit ausgegangen sei. Die englische und die italienische Antwort erörterten eine Möglichkeit zur Fortsetzung des Meinungsaustrausches. Seitdem ist alles geschehen, um die politische Lage im Auslande zu erleichtern. Aber die Sprache der Ehrlichkeit und des realpolitischen Geschäftssinnes versteht, wird den jetzt erfolgten neuen Schritt als den Beweis des ersten Willens Deutschlands bewerten, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Man kann infolge der durch den Ruhrmarsch hervorgerufenen fortgeschrittenen Schwächung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskraft zu keiner anderen zurechnungsfähigen Selbsteinschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit gelangen.

Zu der Frage der tatsächlichen

Leistungsfähigkeit Deutschlands

übergehend, erklärte der Kanzler, diese werde im Auslande weit überschätzt, was die Gegner selbst dadurch anerkannten, daß sie den Gedanken einer größeren Anleihe für Deutschland aufgegeben hätten. Nun soll eine internationale unparteiische Instanz über die wahre Leistungsfähigkeit Deutschlands entscheiden. Deutschland will sodann seine Reparationsverpflichtungen bis zur Grenze der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten erfüllen und es wird seine volle Leistungsfähigkeit dieser Aufgabe zuwenden. An den neuen Garantien ist an die Grenze des Möglichen gegangen worden in der Überzeugung, daß, wenn ein Plan über die Reparationsschuld Deutschlands vorliegt, das deutsche Volk bereit sein wird, aus Arbeit und Einkommen die größten Opfer zu bringen für die Freiheit und Wohlfahrt der künftigen Generation. Der Staat wird die ganze Kraft der Staatsgewalt geltend machen, daß die Wirtschaftskräfte diese Garantien geben müssen. Dieser Gedanke der Garantien ist vom Staat in die Wirtschaft getragen worden. Wie diese Garantien aufzubringen und wie weit sie auszubehalten sind und wie die Lasten verteilt werden, wird der Staat zu bestimmen haben; aber es ist wertvoll, daß bei dem deutschen Angebot auch das freiwillige Anerbieten deutscher Wirtschaftskräfte Erwähnung finden kann, weil das Ausland vielfach der deutschen Regierung eine Einfluß auf die Wirtschaft abgesprochen hat. Wie bekannt unsere Reparationslieferungen bis jetzt wurden, beweist die Tatsache, daß wir bis Ende 1922 für rund 43% Milliarden Goldmark Verzinsungen geleistet haben; unter Hinzurechnung weiterer Leistungen aus dem Ausgabeverfahren belaufen sich die Bezugsleistungen auf 54 Milliarden.

Nachdem der Reichskanzler noch auf die besonderen Leiden der Ruhrbevölkerung und deren Drangsalierung hingewiesen, hatte, schloß er unter Hervorhebung der Wichtigkeit der deutschen Einheit mit folgenden Worten: Heute ist es aller Deutschen Pflicht, für Rhein und Ruhr, für Saar und Mosel festzuhalten und die Treue zu bewahren und allererste Pflicht, gute Deutsche zu sein. (Beifolger Beifall.)

Starrer oder elastischer Widerstand?

Von ihrem Kölner Korrespondenten wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

Die Frage, ob der passive Widerstand „starr“ oder „elastisch“ gehandhabt werden soll, war schon in den ersten Stadien des Ruhrkampfes akut geworden. Als es sich damals — es war noch im Januar — darum handelte, ob von den Eisenbahnen nicht nur die Beförderung der Kohlenzüge, sondern auch alle Truppentransporte zu verweigern seien, waren innerhalb der Verwaltung und der Gewerkschaften die Meinungen auseinandergegangen, und es hatte nicht an Stimmen gefehlt, die von einer Festlegung auf eine scharf ablehnende Haltung abrieten, weil man damit lediglich die alsbaldige Militarisierung der für die Franzosen wichtigen Bahnstrecken provozieren würde. Die Oberhand gewann in dieser Angelegenheit und in einigen anderen Fragen, die zu ähnlichen Meinungsverschiedenheiten führten, die intransigenter Auffassung; unverkennbar tendierte die Stimmung der Bevölkerung stark zur schärfsten Abwehr. Inzwischen hat — nicht etwa als Folge von Ermattung, sondern einfach auf Grund der seitdem gesammelten praktischen Erfahrungen — der Gedanke des elastischen Widerstandes stetig an Boden gewonnen und, namentlich in der jüngsten Zeit sich durchzusetzen begonnen; da aber die Diskussion über diese Dinge, wie es gewöhnlich geht, sich zu einem Kampf um Schlagworte zu entwickeln droht, so ist es vielleicht gut, einmal darauf hinzuweisen, daß in unserer Lage weder die Anwendung einer konsequent starren, noch einer unbedingten elastischen Taktik zu empfehlen sein würde, daß vielmehr nur eine Kombination von Elastizität und Starrheit das Richtige für uns sein kann.

Soweit die Befürworter des starren Widerstandes sich auf das Prinzip berufen, daß jedes Zugeständnis an die Forderungen des widerrechtlich ins Ruhrrevier eingedrungenen Feindes verbiete, gehen sie sicher in die Irre. Denn so gerechtfertigt ein bis zur letzten Schlussfolgerung getriebener Widerstand selbstverständlich an sich wäre, so hat dennoch in Deutschland und speziell auch im Ruhrrevier und am Rhein von Anfang an unter allen Faktoren, auf die es ankam, darüber volle Einmütigkeit bestanden, daß eine solche Haltung, wie die Dinge liegen, praktisch gar nicht durchführbar sein würde. Demgemäß ist der deutsche Widerstand von vornherein ungerichtet gewesen und außerhalb des für ihn gezogenen Bereiches führt man sich, wiewohl immer unter Protest, der Gewalt. Um ein paar Beispiele zu nennen: die Stadtwahlungen im Ruhrrevier haben die Quartierforderungen der Truppen keineswegs a limine zurückgewiesen, sondern in weitem Umfange erfüllt; die Zugführer weigern sich in Scharnhorst und Aplerbeck nicht, ihre Bügel zum Stehen zu bringen und durch die fremden Soldaten untersuchen zu lassen; die Reisenden lehnen es an diesen Stationen nicht ab, ihre Kasse vorzuzeigen und ihre Koffer zu öffnen. Alles das sind Durchbrechungen des Widerstandes, gegen die kein ernsthafter Mensch in Deutschland erhoben hat. Wenn demnach die Verurteilung auf das Prinzip gegenstandslos ist, so kann zugunsten des starren Widerstandes ein anderes und zwar ein moralisches Moment angeführt werden, das in der Tat stark ist. Der Gedanke des Widerstandes mußte, um überhaupt großen Menschenmassen lebendig anschaulich zu werden und zumal angesichts der Ereignisse der vorangegangenen vier Jahre, die in der unmittelbaren Nachbarschaft des Ruhrreviers eine weitgehende Anpassung der Bevölkerung an eine vertraglich sanktionierte Besetzung notwendig gemacht hatten, zunächst einmal möglichst scharf umrissen und lebhaft in die Erscheinung treten und in bestimmten Fragen muß er, wenn diese sehr hoch zu veranschlagende moralische Wirkung fortbauern soll, sich eine gewisse Intransigenz weiterhin zu erhalten suchen. Es ist der Fehler einer einseitigen Vereinfachung elastischer Taktik, wenn sie dies Moment übersehen; auf der anderen Seite aber muß doch auch im Auge behalten werden, daß eine zu mechanisch angewandte Starrheit der Taktik schließlich in die gegenteilige Wirkung umschlägt, daß sie, wenn sie dem Volke mehr auferlegt, als es tragen kann, seine Widerstandskraft nicht stärkt, sondern schwächt. Vor diesem Punkte muß jeder Widerstand seine Starrheit aufheben und elastisch werden; schon vorher aber muß, um die eigenen Kräfte zu schonen und ihren Verbrauch zu verlangsamen, doch auch auf die Bewahrung wenigstens eines Restes von Verhältnismäßigkeit zwischen Aufwand und Effekt geachtet werden. Eben das ist ja der Sinn der elastischen Taktik: sie verlangt, daß in jedem Falle mit kühlem Kopf überlegt werde, ob durch irgend eine in Frage kommende Form des Widerstandes dem Widerstehenden genützt und dem Gegner geschadet wird, und ob der Nutzen, den man eventuell erwarten kann, beträchtlich genug ist, um das mit dem Widerstand verbundene Opfer zu rechtfertigen. Es läßt sich nicht verkennen, daß eine solche rechnerische Abwägung der Vorteile und Nachteile des Einzelalles die Gefahr einer Verflachung des Widerstandes mit sich bringt; ebenso sicher ist aber auch, daß der Grundgedanke der elastischen Taktik, zumal für ein Volk in der unendlich schwierigen Lage des deutschen, unüberleglich ist. Die Aufgabe, die zu lösen ist, besteht unter diesen Umständen darin, daß, wo es darauf ankommt — lange wie möglich auf starkem Widerstand zu beharren, im übrigen aber durch eine elastischere Gestaltung des Widerstandes unsere Abwehr ökonomischer und ausdauernder zu machen.

Das wichtigste Beispiel für die Notwendigkeit der Beibehaltung starren Widerstandes bietet zurzeit, wenn man von der Durchkreuzung der französischen Kohlenpolitik absieht, die Frage der Benutzung der militarisierten Büge. Es würde die deutschen Eisenbahnen, die am allerwertvollsten unter der insamen Gewalt- und Machtpolitik Frankreichs zu leiden haben, mit Recht empören, wenn die Bevölkerung nicht weiterhin an

der Meinung der Franzosen... unter empfindlichen...
wäre außerdem den Franzosen ein ungeheures wertvolles Ar-
gument in die Hand geben; ihre Absicht, die rheinischen Eisen-
bahnen dauernd in der Hand zu behalten, würde außerordent-
lich erleichtert werden, wenn sie sich darauf berufen könnten,
daß die Bevölkerung des Rheinlandes sich mit der Abgabe ab-
gefunden habe. In einer Reihe anderer Fragen dagegen ist die
Anwendung einer elastischeren Taktik nicht nur möglich, son-
dern geboten. Man scheint jetzt im Ruhrrevier dazu überzu-
gehen, auf irgend welche Weise einen Ersatz für die aufge-
sagte Schutzpolizei zu schaffen; die von der Regierung ur-
sprünglich vorgeschriebene Abstinenz in dieser Angelegenheit,
deren Beibehaltung zweifelhaft sein konnte, wird damit aufgegeben, und nach den Erfahrungen der letzten Wo-
chen wird das wohl nirgendwo mehr angefochten werden.

Auch gegenüber den neuen Fahrverordnungen der Rhein-
landskommission und des Generals Degoutte, hat man sich auf
deutscher Seite nach anfänglichen Schwanken zu einer oppor-
tunistischeren Haltung entschlossen. Man ist dabei davon aus-
gegangen, daß die deutsche Bevölkerung der französischen Bot-
schaft der Abschneidung des besetzten Gebiets lediglich in die
Hände arbeiten würde, wenn sie es zur allgemeinen Regel
machen wollte, daß die Personalausweise nicht zur Abstem-
plung vorgelegt und daß keine Gesuche um Geleitsscheine einge-
reicht werden dürften. Diese Überlegung ist gewiß richtig und
durchschlagend; wenn sie es aber ist, so sollte man auch nicht
auf halbem Wege stehen bleiben und die Voraussetzungen,
unter denen von den neuen Einrichtungen Gebrauch gemacht
werden darf, nicht zu eng umschreiben. Es ist nämlich, nachdem
überhaupt in dieser Sache der starke Widerstand aufgegeben
ist, ziemlich gleichgültig, ob aus der Bevölkerung des besetzten
Gebiets zehn Prozent mehr oder weniger sich den Ausweis ab-
stempeln lassen. Außerdem aber muß verlangt werden, daß
man das ganz unnütze und nutzlose Bestehen in dieser
Sache aufgibt und der Bevölkerung ganz klar und rückhaltlos
mitteilt, wie ihre Wortführer und die Regierung über das in
der Pastorei zu beobachtende Verhalten denken.

Zu sehr einseitigen Folgerungen hat die vielfach vorhan-
dene Abneigung gegen jede Modifizierung des starren Prin-
zips in jüngster Zeit in Trier geführt. Dort droht der ge-
samte Postverkehr des Bezirks durch die Franzosen lediglich
deshalb stillgelegt zu werden, weil die Beamten sich auf Befehl
des Postministers weigern, die Briefe zu befördern, die an die
widerrechtlich in Trier eingerichteten französischen Organe
gerichtet sind. Es handelt sich um sechs Sendungen, u. es stände
zur Verfügung dieses Objekts gewiß in keinem Verhältnis,
wenn aus solchen Gründen die schwerwiegenden Schäden
einer vollständigen Postperre heraufbeschworen würden. Die
Beilegung der Angelegenheit hat trotzdem und zwar besonders
deshalb, weil anfänglich die Eisenbahner den Gedanken eines
Einlentens sehr übel aufgenommen, beträchtliche Schwierig-
keiten gemacht; doch scheint es, daß diese Schwierigkeiten jetzt
überwunden sind.

In der Linie der Anwendung einer elastischeren Taktik
würde es auch liegen, wenn gleichzeitig eine gewisse Dezentra-
lisation in der Führung des Ruhrkampfes hergestellt und in
Fragen zweiten Ranges dem örtlichen Ermessen größerer
Spielraum gewährt würde. Selbstverständlich muß der Ruhr-
kampf in den entscheidenden Dingen einheitlich geführt, muß
die Kampfeskraft in den Grundzügen zentral geregelt werden;
wenn aber jede Spezialentscheidung an die Zustimmung der
Zentrale gebunden wird, so entsteht die Gefahr, daß die tote
Formel überhand nimmt und die ganz verschiedenartigen Ver-
hältnisse und Bedingungen der einzelnen Bezirke zu wenig
Beachtung finden. Allerdings steht die Durchführung zu wenig
funktionierender Organisation der Bezirke, und Ortsstellen
sowie ein befriedigendes Zusammenarbeiten der lokalen Stel-
len mit ihrer Spitze voraus, und dies sehr wichtige Voraus-
setzung ist offenbar vielfach nicht erfüllt.

Politische Neuigkeiten. Militärrevolution in Bulgarien.

Das bulgarische Kabinett Stambuliski ist in der Nacht von
Freitag auf Samstag gestürzt worden. Um 3 Uhr drang Mi-
litär in das Regierungsgebäude in Sofia ein. Die in Sofia
anwesenden Mitglieder des Kabinetts und zahlreiche Abgeord-
nete der Regierungspartei sowie viele andere in der Haupt-
stadt anwesende Bauratsmitglieder sind verhaftet. Es wurde eine
neue Regierung ausgerufen, an deren Spitze Professor Janoff
steht. Über Sofia wurde der Ausnahmezustand verhängt.
Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. Die Bevölkerung,
die von den Ereignissen völlig überrascht wurde, ist ruhig ge-
blieben. Es ist nirgends zu Unruhen gekommen. Die
Nachrichten, die bisher vom flachen Land einlaufen, wo die
Hauptstärke der bisherigen Regierungspartei liegt, lauten
bisher für den vollzogenen Umsturz günstig.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Gründe
des Regierungswechsels sind weit mehr bekannt, als daß sie
dargelegt werden müßten. Bulgarien, welches seit 40 Jah-
ren ein verfassungsmäßiges Leben gewöhnt ist, konnte eine
Regierung nicht dulden, welche eine immer größere Verach-
tung der Gesetzmäßigkeit betriebe und die Gewalt als das
Hauptprinzip der inneren Politik angesehen hat. Die Pöbel-
lichkeit, mit welcher diese Regierung geführt wurde, konnte
ist der beste Beweis für ihre Unpopularität und Korruption.
Die neue Regierung wurde von allen Schichten der Bevölke-
rung mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Die neue
Regierung ist vor dem unerschütterlichen Prinzip des Ge-
setzes durchdrungen, ihr Bestreben ist, dem Lande den inneren
Frieden, die Ordnung und die Eintracht zurückzugeben, Friede
im Lande und Friede mit dem Ausland, das ist das Pro-
gramm der neuen Regierung.

Deutscher Reichstag.

Beginn Samstag mittags 1 Uhr. Der Entwurf einer 9. Re-
gelung des Besoldungsgesetzes wird dem Hauptausschuß, die
zweite Änderung des Besoldungsgesetzes dem Beamten-
besoldungsausschuß und das Zusatzabkommen über die schwei-
zerischen Goldhypotheken dem Haushaltsausschuß überwiesen.
Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der sozialdemokra-
tischen

Leuerunginterpellation.

Abg. Wulle (Dt. Volk.) macht der Sozialdemokratie den Vor-
wurf, sie sei die eigentliche Urheberin der jetzigen Not, weil sie
die Trägerin des Erfüllungsbahns sei. Es sei ein Unfug von
Marxstabilerung zu sprechen, solange Erfüllungspolitik ge-
trieben werde. Durch die Anerkennung der Reparationspflicht
in ihrem letzten Memorandum habe die Regierung den Willen
bekundet, das deutsche Volk zu massakrieren und die Wirtschaft
zu ruinieren. Wir stellen uns auch nicht schüßend vor die
Kassenfränke der Besessenen (Lebhaftes Unruhe bei den So-
zialdemokraten. Zurufe: Siehe München!). Was haben wir
damit zu tun. (Abg. Müller-Frankel (Soz.): Sie arbeiten
mit französischem Geld). Die Abg. Wulle und v. Graefe (Dt.

Volk.) weisen erregt diesen Vorwurf zurück. Verschiedene Sozial-
demokraten wiederholten die Beschuldigung. Bei der lärm-
enden Auseinandersetzung hört man einzelne Rufe wie: Dum-
pen, Frechheit, französische Söldlinge, usw.

Nachdem sich der Lärm gelegt hat, weist Abg. Wulle (Dt. Volk.) jede Gemeinschaft mit der in München kompromittierten
Richtung zurück. Er verlangt Grenzsperrung gegen die Of-
fiden und lehnt die neuen Steuerentwürfe des Ministers
Herms ab.

Abg. Lebebour (U. S. P.): Die Leuerungsbekämpfung ist zu
einer Aussprache über die Reparationspflicht geworden. Dar-
aus ergibt sich schon, wie verkehrt die Regierung handelt, wenn
sie sich dauernd um eine Erörterung ihrer Reparationspolitik
herumdreht. Die jetzige Regierung, die sich als Sachwalterin
des Kapitalismus fühlt, wird das Volk nie aus dem Elend
herausbringen können. Der Redner schließt mit der Aufforde-
rung an die Sozialdemokraten, sich mit den Kommunisten und
den übrigen sozialistischen Richtungen zu einer proletarischen
Einheitsfront zu vereinigen.

Die Aussprache ist damit beendet.
Das Schlusswort nimmt für die Interpellanten
Abg. Robert Schmidt (Soz.): Er hält das Ergebnis der De-
batten für sehr unbefriedigend. Die Redner der bürgerlichen
Parteien hätten übereinstimmend erklärt, daß eine Stützung
der Marx unmöglich sei, daß die Preise werden steigen müssen
und daß eine richtige Anpassung der Löhne an die Preise sich
nicht durchführen lasse. Die Tendenz, durch niedrige Mark-
tzufüsse die Exportfähigkeit der Industrie zu steigern, vernicht-
et schließlich die innere Konsumfähigkeit. Der Redner weist
dann die Angriffe zurück, die gegen die Wirtschaftspolitik der
früheren Kabinette gerichtet worden sind. Die wahnsinnige
Preiserhöhung des Getreides und der anderen Lebensmittel
ist nicht in der Produktionskosten begründet, sondern das sind
Konjunkturpreise.

Die Landwirtschaft hat kein Recht zu der Behauptung, sie
könne keine weitere Belastung ertragen. Der gegenwärtige
Zustand unserer Steuer- und Finanzpolitik ist unhaltbar. Aber
mit wilden Lohnkämpfen wird auch nichts erreicht. Zur Lohn-
regelung sind nur die Gewerkschaften berufen. Der Umstand,
daß Handel und Industrie die vom Vaterland gewünschte Hilfe-
leistung an Bedingungen knüpfen, sind ein Beweis für die
Einkaufsfähigkeit der Regierung. Gegen Goldlöhne können die
Beziehungen zum Teil bereinigt sein, aber wir müssen endlich
die große Differenz zwischen Löhnen und Preisen ausgleichen.
Jedenfalls darf nicht länger Raubbau mit der Arbeitskraft
getrieben werden, welche eine lebende Substanz unserer Wirt-
schaft ist.

Ein Antrag Koenen (Komm.) über ein Mißtrauensvotum ge-
gen die Regierung enthält, scheidet an genügender Unter-
stützung.

Montag nachmittags 3 Uhr: Knappschäftsgeß. Schluß
4 1/2 Uhr.

Ermordung zweier französischer Unteroffiziere.

Nach der Nacht zu Sonntag sind in Dortmund in der
Nähe des Lufzivilhospitals zwei französische „Abjudants“ er-
schossen worden. Die Franzosen haben, wie der Magistrat
bekanntgibt, infolge dessen über Dortmund einschließlich Körne
und Dorfeld bis auf weiteres den Belagerungszustand ver-
hängt. Für die Zeit von 5 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist
jeder Verkehr verboten; wer bei Übertretung dieses Verbots
angeworfen wird, wird von den französischen Patrouillen ver-
haftet. Die Franzosen haben ferner die Abstempelung der
Personalausweise eingestellt; nur noch in Fällen, in denen
überzogene Dringlichkeit nachgewiesen werden kann, wird der
Stempel bewilligt. Da die Abstempelung bekanntlich ohnehin
schon sehr langsam vor sich gegangen ist, ist es damit einer
sicherlich großen Zahl von Einwohnern Dortmunds unmöglich
gemacht, ins unbesetzte Deutschland zu reisen.

Von deutscher Seite sind sofort alle Maßnahmen ergriffen
worden, um die Tat aufzuklären. In der Stadt herrscht
große Aufregung, denn man muß sich nach den bisherigen
Erfahrungen darauf gefaßt machen, daß die Franzosen noch
schärfere Maßnahmen ergreifen werden, obwohl noch garnicht
feststeht, daß die Tat überhaupt von deutscher Seite begangen
worden ist. Der Dortmunder Bahnhof war Sonntag abend
schwarz von Menschen; jeder Reisende, der nicht unbedingt
in der Stadt bleiben muß, wollte weiter, denn auch der Eisen-
bahnverkehr muß innerhalb des vom Belagerungszustand be-
troffenen Gebiets, das jetzt mit einem dichtmaschigen Pa-
trouillennetz überzogen ist, während der genannten Zeitpausen
ruhen.

Von dem Dortmunder Militär gibt Habas folgende Dar-
stellung: Zwei Abjudants des 169. Infanterie-Regiments sind
Samstag abend um 10 Uhr 30 durch eine Gruppe von drei
deutschen Zivilisten in den Straßen von Dortmund ermordet
worden. Einer der Abjudants wurde von einer Revolver-
kugel in den Kopf getroffen und war sofort tot, während der
andere noch einige Augenblicke am Leben war. Die fran-
zösische Wache wurde durch deutsche Zivilisten alarmiert, die
von fern der Szene zugehört hatten. Diese waren auch in
der Lage, der französischen Wache ein Signalement der Täter
zu geben. Die französische Belagerungsbehörde hat sofort
eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Badische Übersicht. Die Lage des Arbeitsmarktes.

* Amtlich wird uns mitgeteilt:
** Die Lage des Arbeitsmarktes ist, im allgemeinen ge-
sehen, unbedeutend. Einzelne Berufsgruppen lassen eine
geringe Neigung zur Besserung erkennen, andererseits wieder
kam es verschiedentlich zu — zum Teil umfangreicheren —
Betriebsbeschränkungen u. in ihrem Gefolge zur Einführung
von Kurzarbeit und zu Entlassungen.

Zu einzelnen zeigt sich folgendes Bild: Der Beschäftigungs-
grad in der metallverarbeitenden Industrie ist schwach. Nur
in der Uhrindustrie des Schwarzwaldes werden Spezial-
arbeiter verlangt; in der Porzellan- und Schmelzwarenindustrie
hält die Belegung der letzten Wochen weiter an. Die Tabak-
industrie hat schlechten Geschäftsgang, ebenso die Schokoladen-
industrie. Der Mangel an weiblichem Dienstpersonal ist unver-
ändert groß.
Betriebsbeschränkungen erfolgten bei 18 Be-
trieben, wovon gegen 1100 Männer und 124 Frauen betroffen
wurden.
Betriebsschließung erfolgte in einem Falle, wobei
52 Männer entlassen wurden.
Demgegenüber konnten 22 Betriebe mit zusammen circa
400 männlichen und 100 weiblichen Arbeitskräften wieder zur
Vollarbeit zurückkehren.

Offenburg.

Neue Ausweisungen von Eisenbahnbeamten.
Die Franzosen haben am Samstag den 9. Juni folgende
Eisenbahnbeamte in Offenburg aus dem besetzten Gebiet aus-
gewiesen: Eisenbahninspektor Kläber, Vorstand des Sta-

tionsamts Offenburg-Rangierbahnhof, Eisenbahneringenieur
Daas, Vorstand der Bahnmeisterei I Offenburg, Eisenbahn-
inspektor Wühringer, Eisenbahnersekretär Busch, Stellvertreter
meister Schwer, Lokomotivheizer Geiser. Die Beamten müssen
samt ihren Familien Offenburg spätestens Sonntag den
10. Juni, nachmittags 12 Uhr, verlassen haben, ohne Möbel
oder sonstigen Hausrat mitnehmen zu dürfen.

Beisetzung Schlageters.

In heimatlicher Erde wurden Sonntag Nachmittag die
sterblichen Überreste des von den Franzosen erschossenen Leo
Schlageters beigesetzt.
Vor dem Rathaus in Schönau i. B. gegenüber der das Tal
beherrschenden Kirche war der Sarg aufgebahrt, umgeben von
Blattspitzen. Auf dem Sarge lag der Helm des Heimge-
gangenen, seine Orden und Ehrenzeichen und die deutsche
Fahne. In der Trauerfeier, die kurz nach 2 Uhr begann, teil-
nahmen die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden
eingefunden. Zahlreiche Vereine aus der näheren und weite-
ren Umgebung, Abordnungen des deutschen Offizierbundes,
des J.-M. 118 und des J.-M. 76, Kameraden des Besatzungsange-
hörigen und eine große Trauergemeinde aus der Bevölkerung.
Bürgermeister Pfeiffer von Schönau dankte allen Teilneh-
mern für ihre Erschienen und gab ein kurzes Lebensbild des
Opfers französischer Gewalttätigkeit. Er schilderte die Cha-
raktereigenschaften und vaterländische Gesinnung Schlageters,
der sein Leben nicht mit dem Verrat seiner Kameraden an die
Franzosen erlaufen wollte. Ein Angehöriger der militärischen
Verbände, denen Schlageter früher angehört hatte, widmete
dem Verstorbenen herzliche Worte. Sein: Ausführlichen
Klagen aus in die Worte: Kernddeutsch, das Herz stahhart, ein
Mann von Adel vom Scheitel bis zur Sohle. Die katholische
Pfarrgeistlichkeit von Schönau nahm sodann die Einsegnung
der Leiche vor und im langen Zuge wurde der Sarg unter dem
Geläute der Glocken nach dem Friedhof überführt, wo nach
Vornahme der kirchlichen Zeremonien Stadtpfarrer Delan
Hinterbenedict Schlageter einen Nachruf widmete, in dem er
darauf hinwies, daß Schlageter kein Schüler gewesen sei. Er
verwies dabei auch auf seine Schulzeit am Freiburger Ver-
kehrshochschulstudium, auf die Zeit seiner Kriegsjahre als Freiwilli-
ger und auf seine Verwendung in Finnland, Schlesien und im
Ruhrgebiet. Den Angehörigen widmete er besonders herzliche
Worte der Teilnahme. Mit dem Wunsch, daß die über-
große Anteilnahme an dem schweren Gescheh, daß sie betrof-
fen habe, ihnen ein Trost sein möge. Namens der Stadt-
gemeinde Schönau gab Bürgermeister Pfeiffer der Familie
herzliche Worte des Beileids. Der Name Schlageter werde
mit dem Kampf um Rhein und Ruhr stets verbunden sein.
Es sprachen noch weiter ein Vertreter des ehemaligen badischen
J.-M. 76, ein ehemaliger Angehöriger der Brigade Ehrhardt,
ein Angehöriger der Ortsgruppe Freiburg des deutschen Of-
fizierbundes und der Offiziere des früheren badischen J.-M.
118. Eine überaus reiche Fülle von Kränzen wurde am of-
fenen Grabe niedergelegt u. a. auch durch Mitglieder des
Lehrkörpers des Freiburger Verkehrsstudiums und auch
im Auftrage der Schüler dieses Gymnasiums, durch die Krie-
gervereine des Wiesentales und andere Verbände. Auch die
Freiburger Studentenschaft war durch eine Abordnung ver-
treten. Ein aus den Kriegervereinen zusammengesetzte Ab-
ordnung schloß der Ehrensalut.

Mit einem Vorbeimarsch der Deputationen, die ihre Fahnen
vor dem offenen Grabe senkten, fand die Feier kurz vor 5 Uhr
ihren Abschluß.

Landestheater. König Heinrich IV.

Neu einstudiert: König Heinrich IV. (I. Teil.)
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.
In der Übersetzung von Schlegel.
In Szene gesetzt von Robert Volkmann.

Wir haben oft genug den Spielplan unseres Landestheaters
in seiner Planlosigkeit getadelt, um nicht gerne anzuerkennen,
daß er mindestens ein in lässliches zielbewusstes Streben kennt
die Gewinnung Shakespeares für unsere Bühne. Darin liegt
ein zweifelloses Verdienst unserer Theaterleitung. Wie ernst
es ihr mit dieser Absicht ist, zeigt sich darin, daß der Inten-
dant selbst sich zur Aufgabe gestellt hatte, die Fortsetzung der
mit Richard II. begonnenen Lancaster-Tetraogie selbst zu
übernehmen mit der Inszenierung des ersten Teils des Dop-
pelbromas Heinrich IV.

Shakespeare fährt darin in seinem Plan fort, die Geschichte
seiner Nation, was damals so ziemlich identisch war mit der
Geschichte seines Herrscherhauses, so dramatisieren. Unser
Kunstpach hat uns mit seinen furchtbaren Höhenaufwärtigen
einen dauernden Schreck vor solcher Absicht eingeflößt. Shake-
speare jedoch zeigte uns, daß es in der Kunst nie auf das
Was ankommt, sondern immer nur auf das Wie.
In dem letzten Jahrfünft des 16. Jahrhunderts hat Shake-
speares die Höhe seines Schaffens erreicht. In dieser Zeit
der Renaissance, 1597, entstand auch Heinrich IV. Im es
vorwegzunehmen, die beiden Teile dieses Königsbromas, na-
mentlich als selbständige Einzeldramen genommen, gehören
dramatisch zum Schwächsten, was Shakespeare je geschrieben
hat.

Der Sohn jenes Heinrich Bolingbroke, der Richard II. ge-
stürzt und als Heinrich IV. dessen Thron bestiegen hat, scheint
seiner fürstlichen Sendung zu verfehlen und treibt sich in
liederlicher Gesellschaft in Begleitung des John Falstaff her-
um, bis der von einem Gegenspieler, dem mannhafte ehren-
reichen Heißhörn Percy gegen seinen Vater angeführte Auf-
ruhr ihn zu Pflichtbewußtsein und ruhmvoller Tat weckt. So-
weit knapp zusammengefaßt, die Idee der Handlung, aber
ihre Führung verläuft in trausereffektvoller Linie. Zunächst
glauben wir das Hauptinteresse auf dem König zentriert,
dessen Namen das Stück trägt, dann auf seinen Sohn, dann
auf Percy, und schließlich wird es grotentils absorbiert von
Falstaff; ja, um das Treiben des Bringen mit Falstaff und
Genossen zu illustrieren, ist gar in das historisch-politische
Drama eine kleine selbständige Komödie eingeschoben, worin
sich Falstaffs Charakter anlässlich eines Reisendenüberfalls
entfalten soll und die in allen Stadien der Vorbereitung
der Frühleute zur Reisesahrt bis zum Erscheinen des rächen-
den Sheriff durchgeföhrt ist.

Wohl wäre es ebenso anmaßend wie kurzschichtig, dem Dra-
matiker absolutistisch eindeutige Gesetze seiner Kunst vorschrei-
ben zu wollen. Wie wir in bildender Kunst klassisch-lineare u.
barock-malerische Form unterscheiden können, so muß es auch
dem Dramatiker überlassen bleiben, nach welchem inneren
Sinnwillen er sein Werk gestaltet, aber die Einheit des dra-
matischen Interesses muß er wahren. Mag er diese durch
Knapp lineare Betonung oder durch reichhaltige malerische
Abmischung erreichen, nur darf sie nicht zerfallen. Und dies
ist der Fall in „Heinrich IV.“. Deshalb ist das Drama, auch
abgegeben von dem Schicksalstricken und den ritterlichen Zwei-
kämpfen, die uns heutige differenzierte, seltsam interessierte
Menschen nicht mehr in dem gleichen Maße wie Shakespeares
Zeitgenossen fesseln, schwach.

Was so Häcker ist sein dichterischer Wert. Der Dichter hat den Dramatiker verdrängt. In seiner Schöpferkraft hat Shakespeare hier überreich lebendige individuelle Gestalten geschaffen die in ihrer Feinheit porträtierte Anteilnahme betretenden kontrastierenden Fülle den Reichtum des Lebens selbst buntpigelig widerspiegeln.

Ein solches farbenreiches Gemälde durch straffe Linienführung zu starker einheitlicher Bühnenwirkung zu inszenieren, ist eine Aufgabe, die schwierigste Anforderungen an den Regisseur stellt. Es ist anzuerkennen, daß unser Intendant davon nicht zurückzusehen, wenn ihm ihre Lösung auch nicht reiflos gelang. Es möge ihm schon dies als Verdienst angerechnet werden, daß er das Werk nicht theatralisch verdrängte, noch es zur Falschfälschung zusammenkrümpfen ließ. Im allgemeinen hat Robert Bollner mit seinen Streichungen Kraft und Verständnis bewiesen, wenn ich auch ihres dichterischen Wertes wegen ungern die Führungsmasse II. I. bemerke. Er hätte ich noch auf die Kieferzüge, worin übrigens Fel. Bornhagen überaus gelungend und talentvoll den Franz gab, verzielt.

Für die szenische Ausstattung stand dem Intendanten die bewährte Kraft unseres Direktors Burkard zur Seite. Im ganzen war sie, ohne durch besonderen Prunk hervorzuheben, wirkungsvoll. Das Staatsratszimmer im königlichen Palast hätte ich mir gerne seinem Zweck entsprechend weniger theatralisch, monumentaler gewünscht; die Seitengruppierung wirkte etwas kleinlich. Verfehlt aber war der unmögliche Gebäudeaufbau mit Torburgang der überfalligen; hier hätte offene Halle, vielleicht zur Seite Gemäuer, mit verlassendem Eisenrahmen in grauen Tönen die buntnige Morgenstimmung des rüberliegenden überfalls viel stärker herausgebracht; der Koffer, den die Reisenden tragen sollen, wirkte einfach lächerlich. Einen beklagenswerten Mangel an Erfindungskraft bewies Bollner damit, daß er mit dem förmlichen Gaunertrio Gadschill, Peto und Barolp gar nichts anzufangen mußte. Auf Konto des verlagenden Regisseurs fällt auch der kleine Wirt von August Schmitt, der eher einem alt und fleißig gewordenen Zeremonienmeister gleich, denn dem Wirt einer Kneipe.

Auch auf die Wahl der Kostüme, die als solche wie stets von dem Geschmack Fräulein Schellenbergs Zeugnis ablegen, hätte der Regisseur mehr Sorgfalt verwenden dürfen. Der allzeit kriegerische und reiferliche Perch, der gerade sein Pferd zum Aufbruch erwartet, würde seinen inneren Charakter viel mehr durch ein Reiterkoller bekunden als durch das kunstschöne Kleidungsstück mit den hängenden Ärmeln. Auch Kleinigkeiten tragen zur Gesamtwirkung bei.

Im ganzen hat auch diese Inszenierung unserer Reinigung über den Intendanten als Regisseur nicht geändert; Bollner ist ein überaus reicher Künstlergeist mit fruchtbaren Ideen, er ist ein solider Arbeiter mit Erfahrung, der überkommenes wirksam zu reproduzieren versteht.

III.

Der Haupterfolg des Abends war den schauspielerischen Kräften zu danken. Allerseits war zielbewußte Arbeit zu erkennen.

Karl Baumhach verflocht mit seinem reichen lehrreichen Können, seine reifen Erfahrung und seiner geschickten Sprachkunst den König Heinrich. Für meine Geschmacktege er ihn aber zu weich, zu bürgerlich, zu sympathisch an, als daß er das Shakespearsche Urbild getroffen hätte. Shakespears Heinrich IV. ist ein vom Schlaf Verlassener, innerlich Einsamer, der Usurpator, der überall Anrüchler wittert, der mit allen Mitteln mißtrauisch-machiavellischer Staatskunst die Herrschaft sich und seinem Hause zu sichern bestrebt ist. Baumhach stellte den Einzelmann nicht zum Typischen, und darin besteht gerade Shakespears dichterische Größe.

Stephan Dahlen als Prinz Feing drang tief in des Dichters Absichten ein, aber auch er erfüllte sie nicht vollkommen. Prinz wird allgemein, vor allem auch von englischen Shakespeareforschern als der am typischsten englische Charakter Shakespears aufgefaßt. Freundschaft gegen jedermann, ist er doch ohne tiefere, im Innersten verwurzelte Zuneigung gegen irgendeinen. Auch er ist ein Sohn des Wolingbrotes, jenes „schönen Politikers“, wie ihn Perch nennt. Im Grunde kennt er nur sich und seine Familie, wenn er auch zu höherem eigenem Ruhm, dem Gegner ehrenvolle Worte gönnt. Seine Bosheit geht nun der entgegengekehrten Weg seines Vaters; wenn dieser sich vor macht, um dadurch bei Gelegenheit des Felteners nach Sügentretens um so härter zu wirken, will er sich gemein machen, um dann im Augenblick der entscheidenden Tat durch das Innerste um so mehr zu überfallen. Ausdrücklich spricht er dies aus in seinem ersten Monolog, der für uns heutige übrigens unpsychologisch, ja ästhetisch peinlich wirkt. Gerade in diesem Monolog aber offenbarte Dahlen wieder seine hervorragende Künstlerkraft in der Flug abgewogenen Differenzierung. Weiserhaft gesprochen war auch seine Verursachung Perchs und von exzessiver Feinigkeit seine Rede an Perchs Leide. An diese Südpunkte seiner Leistung reichte nicht entfernt seine Auseinandersetzung mit dem Vater; hier fehlte das Höfliche, künftige Größe als Bewußtheit Voraussetzende. Immerhin gewonnen wir, wie fast immer, die Hoffnung, daß Dahlen bei weiterer Selbsttätigkeit und Vertiefung noch reichen künstlerischen Gewinn verpricht. Vor allem hat er wohl Laune den Typus der „old merry England“ herausgebracht.

Robert Bäcker steht auf der Höhe seines schauspielerischen Könnens, dadurch läßt sich sein Bereich in seinen Vorzügen wie Grenzen auch leichter übersehen. Er neigt allzu sehr dazu, durch starke Betonung des Leidenschaftlichen das Sprachliche bis zur Unverständlichkeit zu vernachlässigen und manchmal gar zum Kollieren zu werden. Die Rolle des Christophorus Perch lag ihm gut und hellenweise, wie vor der Schlicht, war er hineinreich; auch seine Szene mit Douglas und Worcester war gut gelungen, aber andererseits erregte er doch auch nicht immer, besonders im ersten Teil seines Auftretens der oben gekennzeichneten Gefahren seiner Begabung. Nachdem übrigens schon vor vierzig Jahren Michael Wer-nahs das „Sottens“ Perchs als einen Sprachritzen Schöngeld bei der Übersetzung von „to speak thick“ nachgewiesen hat, dürfte vielleicht gerade hier in Karlsruhe endlich auch, wie

schon längst an anderen Bühnen, etwa durch Waffert auf, diesen Sprechfehler verdrängt werden. Schließlich sei noch ausführender das Kallistaffs von Fritz Herz gedacht. Der erfahrene, alles Komische unbedingt beherrschende Darsteller vollbrachte eine große dankenswerte Leistung, und doch schöpfte er die Tiefe der Kallistaffheit nicht aus. Herz gab den Kallistaff als komisches Objekt und wußte damit Lachen erzwingende Wirkung zu erzielen. Kallistaff ist aber nicht nur Objekt der Komik, wir lachen nicht nur über ihn, wir lachen mit ihm, Kallistaff lacht über sich selbst, er ist Lachen selbst. Das humoristische Subjekt in Kallistaff hebt das komische Objektive in jene freie Höhe, wo alle moralischen Maßstäbe verschwinden, die jenseits ist von Gut und Böse. Für Kallistaffs humoristische Überlegenheit gibt es nichts Ernsthaftes; ernst ist die schwerblütige Seite des Lebens, Kallistaff, dessen Regation, ist die kindliche Leichtgläubigkeit selbst. Dies wird besonders deutlich am Charakter, der gleichsam als Vergleichsmoment der Hauptcharaktere das Stück durchzieht und bei jedem, dem König, dem Prinzen, dem Perch etwas individuell Verschiedenes und Wesentliches bedeutet und nur für Kallistaff allein überhaupt nicht existiert. Diese Freiheit Kallistaffs, die innere Leichtigkeit des grotesk schweren Körpers, hätte Herz mehr in Erscheinung treten lassen müssen, um aus der Sphäre des Komischen in die des Humors sich dauernd zu erheben. Von den zahlreichen anderen Darstellern sei der Worcester des H. v. d. Trend-Ulrich hervorgehoben, der durch eine unerschütterliche Ruhe starken Eindruck erzielte. Sir Walter Blunt von Hugo Höcker bemies, wie der Northumberland Raul Raichens würdevolle Haltung; leider brachte Raichens das Nostalgisch-Bisontäre des alten Glendower nicht heraus. Die Frauengestalten waren durchweg in guten Händen; die liebende Lady Perch wurde durch Martha Müller, die wälsch redende und singende Lady Mortimer durch Dora Geiseler — nur soll niemand ihre glatten lieblichen Töne für Wälsch nehmen! — und die feisende Witin Curtig durch Else Noorman wirkungsvoll vertreten.

IV. Der Gesamteindruck ist der, daß allerseits ernste, lobenswerte Arbeit geleistet wurde, daß aber mit den vorhandenen Kräften ein tieferer, geschlossener und nachhaltiger Eindruck hätte erzielt werden können. Leider blieb es bei einer Reihe von Einzelwirkungen. Professor Dr. Karl Hill.

Aus der Landeshauptstadt.

* Violinsonatenabend. Konzertmeister Ottomar Boist hat für seinen Sonatenabend, den er heute Montag, den 11. Juni abends 8 Uhr im Eintrachtssaale in Gemeinschaft mit Kapellmeister Julius Bürger geben wird, ein Programm aufgestellt, das weite Kreise unserer musikliebenden Stadt interessieren dürfte. Es beginnt mit einer der schönsten Sonaten von Beethoven, der Es-dur op. 12 Nr. 3, die besonders dem Pianisten Gelegenheit gibt, sein technisches Können zu zeigen. Die wirkende Sopranistin Olga Bürger-Fejner singt sodann 7 Lieder umfassenden Julius „Bauernmelodien“ von Wagner bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Karlsruhe zu Gehör gebracht wird.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus.
Mittwoch, den 13. Juni, nachm. 5 und abends 8 Uhr, Donnerstag, 14. Juni, abends 8 Uhr
Film- und Experimental-Vortrag
Die Macht der Flamme.
Oberingenieur Dreyer-Hannover.
Siehe Plakatsäulen. 8.539

Dr. med. ULLMANN
Facharzt für Kinderkrankheiten
verzogen nach
AKADEMIESTRASSE 51, I. STOCK
zwischen Karlstraße und Douglasstraße 8.534

Jagd Metallbetten
Jeder Jäger in Baden soll die amtliche Zeitschrift des badischen Bundes deutscher Jäger und seiner Ortsgruppen Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, „Der Deutsche Jäger“, Ringen, abonnieren. Bezug bei dem Postamt, Briefträger oder bei dem Verleger, München, Brienerstraße 9, anmelden. 8.513

Bekanntmachung.
Die Firma Stegriß & Co., Pöngelstraße m. B. 6, in Karlsruhe ist aufgelöst. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Gesellschaft zu melden.
Mannheim, C 4, 11, den 22. Mai 1923.
Der Liquidator:
Lub. S. 321.3.1

Fortführung des Zentral-Handels-Registers.
Lahr. 501. Handelsregister-Eintrag Nr. 118: Firma Dr. Werner Brauen, Radfabrik in Lahr, Inhaber Dr. phil. Werner Brauen in Waldmühl (Schweiz). Dem Chemiker Dr. Hans Döschler in Lahr ist Einzelprokura erteilt.
Lahr, 2. Juni 1923.
Gerichtsschreiber bad. Amtsgerichts.

Handelsregister-Eintrag
Mannheim. 18. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Zum Handelsregister B. Band XVII, O.-B. 12, Firma Bester & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim, Zweigniederlassung, Sitz Saarbrücken, wurde heute eingetragen: Die Firma lautet jetzt „M. Stern, Bahnbedarf, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“. Gemäß dem Beschlusse der Gesellschafterversammlung vom 18. Oktober 1922 ist das Stammkapital um 5.000.000 Mark auf 5.200.000 Mark erhöht. Die Procura des Emil Frenger und des Philipp Fetz ist erloschen. Kaufmann Eduard Grünher, Berlin-Grünwald, ist als Geschäftsführer bestellt und allein vertretungsberechtigt. Kaufmann Emil Frenger, Saarbrücken, ist als Geschäftsführer bestellt und wieder abberufen. Richard Vester ist als Geschäftsführer gleichfalls abberufen. Durch die Beschlüsse der Gesellschafterversammlung vom 23. März 1923 ist § 1 und § 6 Firmenname und gesellschaftliche Vertretung abgeändert. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder Geschäftsführer allein vertretungsberechtigt.
Mannheim, 18. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5402. Zum Handelsregister B. Band XVII, O.-B. 26, Firma Joseph Bögele, Aktiengesellschaft in Mannheim, wurde heute eingetragen: Die Procura des Joseph Siebened ist erloschen. Kaufmann Joseph Siebened, Mannheim, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.
Mannheim, 18. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5403. Zum Handelsregister B. Band XIX, O.-B. 52, Firma Mesanias, Aktiengesellschaft für chemische und pharmazeutische Erzeugnisse in Mannheim

Handelsregister-Eintrag
Mannheim. 19. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 4. Mai 1923 wurde der Gesellschaftsvertrag geändert in den §§ 4 Abs. 2 (Geschäftsjahr), 6 Abs. 1 (Bekanntmachungen), 12 Satz 1 (Geschäftsführer), 21 (Bilanz). Auf die eingereichte Urkunde wird Bezug genommen. Karl Reimuth u. Louis Eichler sind als Geschäftsführer ausgeschieden; Gustav Bergmann, Kaufmann, u. Peter Weghold, Lehrer, beide in Mannheim, sind als Geschäftsführer bestellt. Bekanntmachungen erfolgen, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist, mittels einfacher Briefe.
Mannheim, 19. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5406. Zum Handelsregister B. Band XXII, O.-B. 48, Firma Hugo Stinnes-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Mannheim in Mannheim als Zweigniederlassung mit dem Sitz in Hamburg wurde heute eingetragen: Karl Genter in Mannheim ist als Gesellschafter bestellt und berechtigt, die Firma der Zweigniederlassung Mannheim gemeinsam mit einem anderen Prokuristen zu zeichnen.
Mannheim, 19. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5407. Zum Handelsregister B. Band III, O.-B. 2, Firma Aktiengesellschaft für Eisen- und Bronze-Gießerei vormals Carl Flint in Mannheim, wurde heute eingetragen: Die Generalversammlung vom 5. Mai 1923 hat die Erhöhung des Stammkapitals um 8.250.000 M. beschlossen. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 15.000.000 M. Der Gesellschaftsvertrag ist durch den Beschluß der Generalversammlung vom 5. Mai 1923 nach dem Inhalt der Niederschrift, auf welche Bezug genommen wird, geändert in den §§ 8 Satz 1 (Grundkapital), 15 Abs. 2, 3 und 4 (Macht des Aufsichtsrats), 16 Abs. 1 (Vertretung des Aufsichtsrats). Auf das erhöhte Grundkapital werden 8250 neue Aktien über je 1000 Mark zum Kurse von 500 Prozent ausgeben.
Mannheim, 22. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5465. Zum Handelsregister B. Band XVII, O.-B. 51, Firma „Falsche Kraftwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim, wurde heute eingetragen: Friedrich Spitz, Kaufmann, Mannheim, ist als Prokurist bestellt.
Mannheim, 25. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5467. Zum Handelsregister A wurde heute eingetragen: 1. Band VIII, O.-B. 216, Firma „G. & M. Benfinger“ in Mannheim. Benno Hofmann, Mannheim, ist als Einzelprokurist bestellt.
2. Band XIV, O.-B. 33, Firma „Detrich Lang“ in Mannheim. Der Gesellschafter Max Heinrich Seubert, Kaufmann, Mannheim, ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten und deren Firma zu zeichnen.
3. Band XV, O.-B. 187, Firma „Isaak Frey Kramer“ in Mannheim. Die Firma ist erloschen.
4. Band XIX, O.-B. 1, Firma „Wollenkötter & Co.“ in Mannheim. Wilhelm Wornsch, Diplomat, Kaufmann, Mannheim, ist als Prokurist bestellt.
5. Band XXII, O.-B. 65, Firma „Eisenwaren-großhandlung und Beschläg-geschäft Lang & Adam“ in Mannheim. Die Procura des Oskar Lang ist erloschen.
6. Band XXIII, O.-B. 171, Firma „Alfred Heintz“ in Mannheim. Hermann Fischer, Kaufmann, Mannheim, ist als Prokurist bestellt.
7. Band XXIV, O.-B. 34, Firma „Josef Schuermann & Cie.“ in Mannheim. Persönlich haftende Gesellschafter sind Josef Schuermann, Kaufmann, und dessen Ehefrau, Hedwig geb. Unger, beide in Mannheim. Die offene

Handelsregister-Eintrag
Mannheim. 26. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Handelsregister-Eintrag 1. Mai 1923 begonnen. Geschäftszweig: Handel mit Delikatessen, Obst, Hülsenfrüchten, Getreide, Aufbereiteten, Fleischwaren, Flaschenbier, Milch, Geflügel, Wein, Spirituosen.
Mannheim, 29. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5468. Zum Handelsregister B. Band XXIV, O.-B. 36, Firma „Mehlfabrik Hellmuth Klein“ in Mannheim. Inhaber ist Hellmuth Klein, Kaufmann, Mannheim.
Mannheim, 26. Mai 1923. Bad. Amtsgericht B.-G. 4.
Mannheim. 5469. Zum Handelsregister A, Bd. 1, O.-B. 150 — Schlieff & Kempf, Meßkirch. Die Firma ist erloschen. Meßkirch, 8. Juni 1923. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.
Mosbach. 5480. Zum Handelsregister wurde eingetragen bei der Ackerbauwerkzeugengesellschaft in Mosbach: Die Generalversammlung der Aktionäre vom 12. Mai 1923 hat die Erhöhung des Grundkapitals um Mark 45.000.000 beschlossen. Dieser Beschluß ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt nunmehr Mark 60.000.000. Die Erhöhung ist durch Ausgabe von 15.000 Stück auf den Inhaber lautende Aktien zum Nennwert von je 1000 M. zum Kurs von 100 Prozent erfolgt. Die Generalversammlung vom 12. Mai 1923 hat die Änderung der §§ 3, 7, 12 Abs. 4, 13 des Gesellschaftsvertrags beschlossen.
Mosbach, 29. Mai 1923. Bad. Amtsgericht.
Oberkirch. 5487. Zum Handelsregister Abt. A, O.-B. 188, betz

Die offene Handelsgesellschaft Siedentische...
Der Registerführer.

Forzheim. S. 393.
Handelsregisteramt.
Verkaufshaus der Götter-Konzern-Werke mit beschränkter Haftung in Forzheim.

Forzheim. S. 394.
Handelsregisteramt.
Firma Milchverarbeitung Forzheim, beschränkte Haftung in Forzheim.

Forzheim. S. 395.
Handelsregisteramt.
Offene Handelsgesellschaft Richter & Wied in Berlin.

Forzheim. S. 396.
Handelsregisteramt.
Firma Bing, Bijouterie Kommanditgesellschaft in Forzheim.

Forzheim. S. 397.
Handelsregisteramt.
Firma B. Theo. Mürrle & Co. in Forzheim.

Forzheim. S. 398.
Handelsregisteramt.
Firma Frig. Erlenmayer in Forzheim.

Forzheim. S. 399.
Handelsregisteramt.
Firma Siedentische Luftfahrzeugwerke in Forzheim.

Forzheim. S. 400.
Handelsregisteramt.
Firma Forzheimer Hypothekensicherungs-Aktiengesellschaft in Forzheim.

der Gesellschaft für den Ausfall...
Der Registerführer.

Staufen. S. 509.
Handelsregisteramt.
Firma Wolf & Biller, beschränkte Haftung in Staufen.

Staufen. S. 510.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in Staufen.

Staufen. S. 511.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in Staufen.

Staufen. S. 512.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in Staufen.

Staufen. S. 513.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in Staufen.

St. Blasien. S. 482.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 483.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 484.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 485.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 486.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 487.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 488.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 489.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 490.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 491.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 492.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 493.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 494.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 495.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 496.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 497.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 498.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 499.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 500.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 501.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 502.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 503.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 504.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.

St. Blasien. S. 505.
Handelsregisteramt.
Firma W. B. Müller, beschränkte Haftung in St. Blasien.